

Ein Brandschüttungsgrab mit Urne aus

Die „Leitinger-Urne“

Christoph Gutjahr

Ende August 2003 stieß Gerhard Leitinger in Unterhaus (Gemeinde Wildon) beim Anlegen eines Kanals in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses auf Keramikreste und Leichenbrand. Die Fundstelle selbst liegt am Fuße des Buchkogels, auch Wildonerberg genannt, der durch ansehnliche Siedlungen der Kupfer- und Urnenfelderzeit als wichtiger archäologischer Fundort ausgewiesen ist.

Ausschnitt aus ÖK 1:50.000
Blatt 190 (Leibnitz). Die Spitze des Pfeils weist auf die Fundstelle.



Dem Finder, der bereits in den 1980er Jahren bei den Grabungen am Wildoner Schlossberg und beim urnenfelderzeitlichen und frühhallstattzeitlichen Gräberfeld „Hauptschule Wildon“ mitgearbeitet hatte, war sofort klar, dass es sich dabei um einen archäologischen Befund handeln könnte. Sorgfältig barg er die Reste en bloc und meldete den Fund umgehend der Marktgemeinde Wildon. In der Folge fand am 19. September 2003 eine Besichtigung der Fundstelle und eine Erstbegutachtung der Fundobjekte statt. Es stellte sich heraus, dass es sich um eine **keramische Urne** handelte, die von einer **umgestülpten Schüssel** abgedeckt war. Die Marktgemeinde Wildon übernahm bereitwillig die Kosten für die Restaurierung. Schon im Verlauf der Restaurierungsarbeiten zeichnete sich ab, dass der Rand der Urne ebenso wie der Henkel der Schale absichtlich entfernt wurden, um ein Überstülpen der Schale auf den Topf überhaupt erst zu ermöglichen.

Nach dem Finder benannt, hat sich für diese hallstattzeitliche Bestattung mittlerweile die Bezeichnung „Leitinger-Urne“ eingebürgert.

Weitere Kanalbauarbeiten und kleinflächige Bodenbewegungen im Umfeld des Wohnhauses und der Fundstelle von 2003 erlaubten schließlich dem Verein „Kulturpark Hengist“ Anfang September und Anfang November 2005 begleitende **archäologische Beobachtungen**. Dabei fand man unter anderem in der vom Entdecker angegebenen Tiefe den Rest der Grabgrube, die zwar vom Kanalgraben beschnitten war, dennoch ließen sich durch die archäologische Untersuchung wesentliche Punkte des Bestattungsvorganges rekonstruieren. Hinweise auf eine ehemalige Hügelaufschüttung über der Bestattung waren dem Profil nicht zu entnehmen.

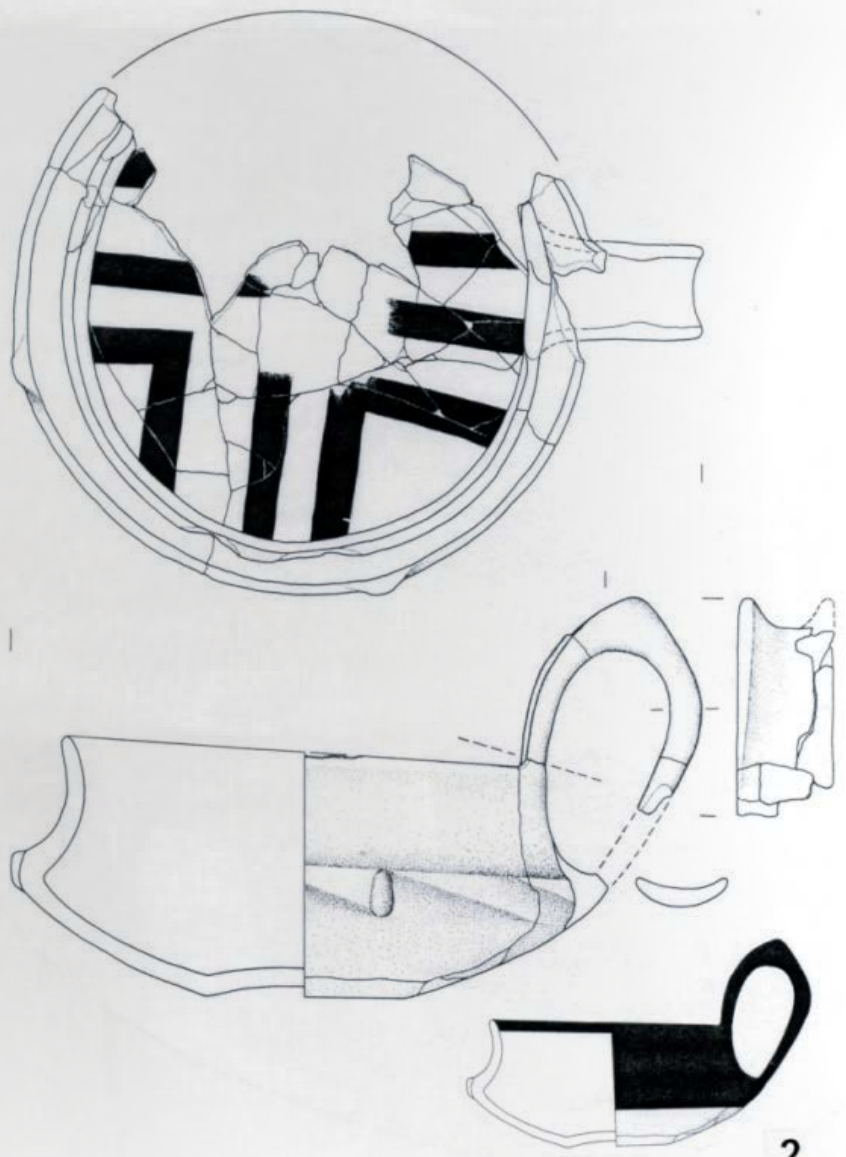
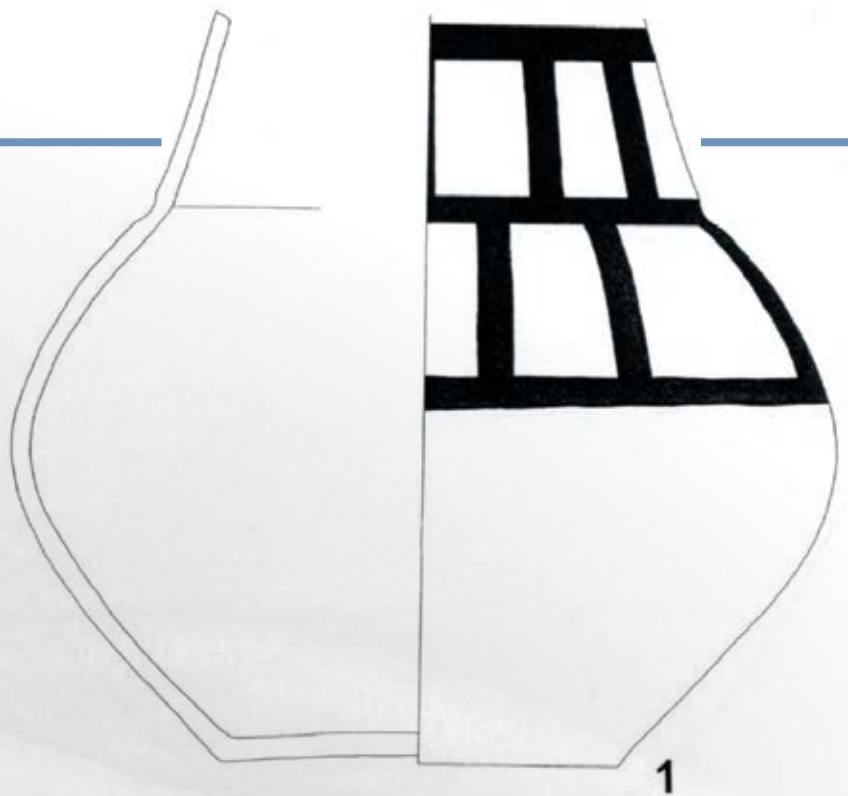
Das **Urnengrab** selbst war eingebettet in eine sterile Schicht aus sehr kompaktem, rotbraunem Lehm. Der Grabbefund gibt Einblick in die Bestattungssitte dieser Zeit. Offensichtlich erfolgte die Verfüllung der Grabgrube in zwei Schritten. Zunächst wurde eine Schicht aus kompaktem, schwarzem Lehm eingebracht, der reichlich mit Holzkohlestückchen, viel Leichenbrand, viel verziegeltem Lehm sowie überwiegend kleinen Wandfragmenten von der Urne durchsetzt war. Es ist dabei von einer Brandschüttung auszugehen, offenbar wurden aber nicht die gesamten Scheiterhaufenrückstände in die Grabgrube gefüllt. Die sorgfältig aufgelesenen, größeren **Leichenbrandfragmente** waren in dem Urnengefäß deponiert. Darüber befand sich eine Schicht aus kompaktem olivbraunem Lehm, vermischt mit eben liegenden Leithakalk-Bruchsteinen, Holzkohle und teilweise Asche sowie vereinzelt Leichenbrand. In dieser Schicht fanden sich mehrere Henkelfragmente der Schale.

Unterhaus

Die **Bestattung** selbst dürfte so vor sich gegangen sein: Zunächst stellte man die Urne dezentral in die ausgenommene Grabgrube. Daraufhin brachte man die Brandschüttung in die Grube ein. Anschließend wurde die Henkelschale als Deckel aufgesetzt. Die Henkelfragmente gab man, etwas abgesetzt von der Urne, in das Grab mit. Nicht zu klären ist, ob es sich mit dem Rand des Kegelhalsgefäßes ähnlich verhielt und man dessen Reste vielleicht im von der Künette zerstörten westlichen Grabgrubenbereich beigegeben hatte. Steinsetzungen oder Steinabdeckungen waren, wie bereits von Gerhard Leitinger angeführt, keine nachzuweisen.

Als **Urne** diente ein kleines **Kegelhalsgefäß** mit einer noch erhaltenen Höhe von 21 cm und einem größten Durchmesser von 23 cm. Die Urne ist mit vertikalen und horizontalen Graphitstreifen verziert. Die Anthropologin Dr. Silvia Renhart stellte fest, dass es sich beim Leichenbrand um die Reste eines (einer) relativ zarten Jugendlichen handelt, der (die) zwischen dem 13. und 18. Lebensjahr verstorben ist.

Die **Henkelschale** hat einen Randdurchmesser von 13 cm, eine maximale Breite (ohne Knubben) von 16,5 cm und eine Höhe (ohne Henkel) von 7 cm. Den Schulter-Bauch-Umbruch betonen rechtsläufige, aneinander gereihte Kanneluren. Die Abfolge der Kanneluren wird nur durch ursprünglich wohl vier symmetrisch verteilte abgeflachte, knubbenartige Aufsätze (zwei davon sind erhalten) unterbrochen. Die Schale besitzt außen eine flächige Graphitierung. Ein aus Graphitstreifen gebildetes Kreuz mit eingeschriebenen Winkeln ziert die Innenwandung. Den Scheitelpunkt des Henkels schmückten einst zwei sanft modellierte gegenständige Hörnchen, von denen eines abgebrochen ist. Wie bereits oben erwähnt,



Ein Brandschüttungsgrab mit Urne aus Unterhaus

wurde der 2,7 cm breite Henkel absichtlich vom Schalenkörper abgetrennt. Gute chronologische Vergleiche zu den Keramikgefäßen finden sich unter anderem in der Sulmtalnekropole (v. a. Hügelgrab Grellwald 30) in Kleinklein (Gemeinde Großklein) und auf der Poštela bei Marburg/Maribor, Slowenien. Im Umkreis der Urnenbestattung konnten bei den archäologischen Beobachtungen keine weiteren Gräber festgestellt

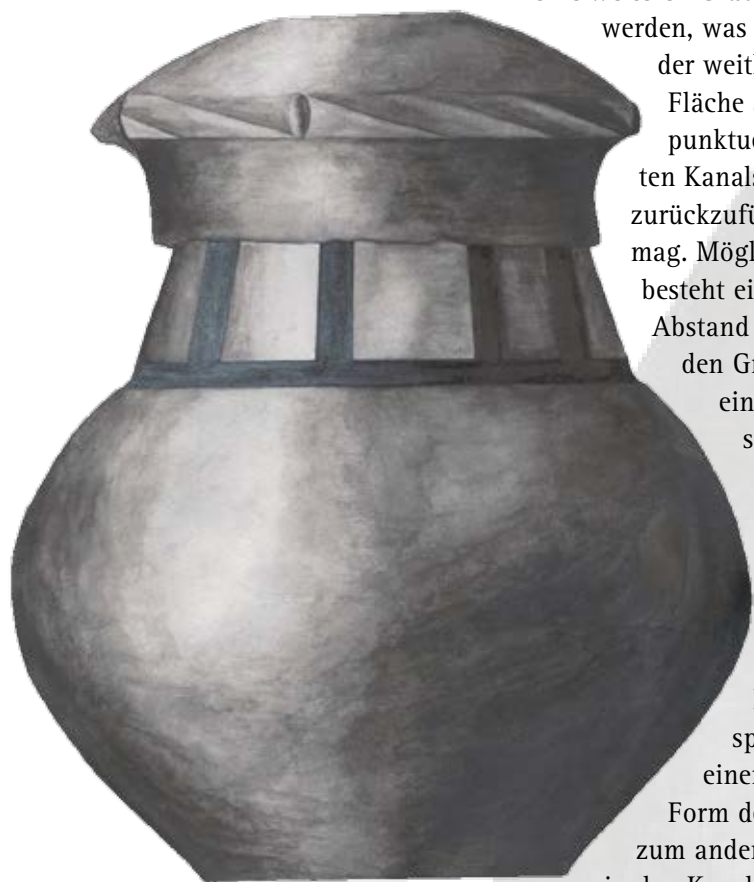
werden, was angesichts der weitläufigen Fläche auf die nur punktuell angelegten Kanalschnitte zurückzuführen sein mag. Möglicherweise besteht ein großer Abstand zwischen den Gräbern. Dass ein einzelnes, sozusagen „versprengtes“ Grab vorliegt, ist wohl auszuschließen. Dagegen spricht zum einen die reguläre Form der Bestattung, zum anderen traf man in den Kanalschnitten immer wieder, wenn auch spärlich, Frag-

mente von Feinkeramik und kalzinierten Knochen an, die durchaus aus – womöglich zerstörten – Gräbern stammen könnten. Die **Leichenverbrennung** geschah wohl in einiger Entfernung, dem Umfeld von mehreren Metern ostwärts ist kein Anzeichen auf einen Verbrennungsplatz zu entnehmen. Für den Bereich westwärts ist ein eventuell direkt angrenzender Verbrennungsplatz durch die Künette und die asphaltierte Zufahrtsstraße zu den heutigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden vorderhand

nicht zu erschließen.

Zusammenfassend ist somit ein Brandschüttungsgrab mit Urne der **fortgeschrittenen Hallstattzeit** (ca. zweite Hälfte des 7. Jhs. bis um 600 v. Chr.) vorhanden, das einen Hinweis auf ein bisher unbekanntes prähistorisches Gräberfeld am Nordfuß des Wildonerberges gibt. Vermutlich steht es in Zusammenhang mit der rund 600 Meter Luftlinie entfernten, aber nur äußerst schlecht erforschten urnenfelderzeitlichen (und auch hallstattzeitlichen?) Siedlung am Buchkogel (auf der sog. Steinmeißspitze). Zur urnenfelder- und hallstattzeitlichen Siedlung am Wildoner Schlossberg besteht eine Entfernung von rund 1100 Metern Luftlinie. Einigermaßen plausibel ist auch die Mutmaßung, dass das Grab mit einem am Fuß des Buchkogels gelegenen **Mehrhausgehöft** in Verbindung zu bringen ist. Flachsiedlungen mögen die großen Siedlungen am Wildoner Schlossberg und am Buchkogel in gewissen Abständen umgeben haben. Immerhin wurde der Sattel zwischen Schlossberg und Buchkogel höchstwahrscheinlich landwirtschaftlich genutzt.

Mit dem Grab „**Leitinger-Urne**“ kann eine weitere prähistorische Fundstelle aus dem Bereich um den Wildoner Schlossberg und dem Buchkogel vorgestellt werden. In der Spätbronze- und der Älteren Hallstattzeit stellte dieses Gebiet jedenfalls mit Sicherheit eine der Kernregionen der Steiermark dar. Die Grabfunde sind im Archäologischen Museum Wildon ausgestellt.



*Zeichnerische
Rekonstruktion der
Urne mit Deckel
(M. Windholz-Konrad).*

Ein Brandschüttungsgrab mit Urne aus Unterhaus

Literatur

- Ursula BROSEDER, *Studien zur Ornamentik hallstattzeitlicher Keramik zwischen Rhônetal und Karpatenbecken, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Band 106, Bonn 2004.*
- Claus DOBIAT, *Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik, Schild von Steier, Beih. 1, Graz 1980.*
- Janez DULAR, *Halštatska keramika v Sloveniji, Prispevek k proučevanju halštatske grobne keramike in Lončarstva na Dolenjskem (dt. Zsfg.: Die Grabkeramik der älteren Eisenzeit in Slowenien), Slovenska akademija znanosti in umetnosti, dela opera 23, 1982, 168 ff.*
- Silvia HACK, *Der Wiesenkaiser-tumulus Nr. 4, eine hallstattzeitliche Bestattung in Goldes, Steiermark, Fundberichte aus Österreich 41, 2001, 91 ff.*
- Regina SMOLNIK, *Der Burgstallkogel bei Kleinklein II, Die Keramik der vorgeschichtlichen Siedlung, Veröffentlichungen des vorgeschichtlichen Seminars Marburg Sonderband 9, Marburg 1994.*
- BIBA TERŽAN, *Starejša železna doba na Slovenskem Štajerskem/ The early iron age in Slovenian Styria, Katalogi in Monografije 25, Ljubljana 1990.*

Die „Leitinger-Urne“



Gerhard Leitinger entdeckt am Ort die gesammte Familiengrube.

Im August 2003 stieß Gerhard Leitinger in Unterhaus beim Anlegen eines Kanals auf dem Grundstück seiner Eltern am Fuße des Buchkogels auf Keramikreste und Leichenbrand. Dem Finder, der bereits in den 1980er Jahren bei den Grabungen am Wildoner Schlossberg und beim Gräberfeld Hauptschule Wildon mitgearbeitet

hatte, war sofort klar: Hier handelt es sich um ein Urnengrab! Sorgfältig barg er die Reste en bloc und meldete seinen Fund sofort der Marktgemeinde Wildon. Diese übernahm bereitwillig die Restaurierungskosten. Nach dem Finder hat sich für diese hallstattzeitliche Bestattung umgehend die Bezeichnung „Leitinger-Urne“ eingebürgert.



Rekonstruktionsskizze der Urne mit ein Zentner unversehrter Leichent (M. Winkler-Kramel)



Das Grab „Leitinger-Urne“, ausgestellt im Archäologischen Museum Wildon.